

SERVITEN



Schienenomnibus im Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen

SERVITANISCHE NACHRICHTEN

Nr. 3/2017, 43. Jahrgang

Liebe Leserinnen und Leser

Haben Sie einen solchen Schienenbus schon einmal gesehen? Er mutet an, wie ein Relikt aus der Vergangenheit. Monströs gebaut und linientreu. Ein Kompromiss zwischen einer Eisenbahn und einem Omnibus. Eigentlich eine gute Idee, da man am Bahnhof direkt mit dem Bus weiterfahren konnte. Damit dieses Fortbewegungsmittel überhaupt fahren konnte, brauchte es ein Schienennetz. Und an dem Endbahnhof eine Umsetzungsmöglichkeit auf die Straße. Das war relativ aufwendig, was den dauerhaften Betrieb behinderte. So wurden von den 1953 gekauften Schienenomnibussen lediglich fünfzehn von ihnen auf der Schiene und Straße eingesetzt. Die anderen fuhren als Omnibusse auf der Straße.

Wenn wir von Innovationen heute in Verbindung mit der Kirche sprechen, dann fällt es eher schwer, davon etwas zu erkennen. Ähnlich wie es für den Betrieb des Schienenbusses ein notwendiges Schienennetz gab, gibt es Vergleichbares auch in der Kirche. Dieses gab der Kirche und ihren Angehörigen jahrzehntelang eine Sicherheit. Doch diese Sicherheit verhinderte auch Innovationen. Warum sich Gedanken über die Zukunft machen, wenn alles läuft. Hier und da mal einige Farbanstriche an den Bahnhöfen (Kirchen) müsste doch ausreichend sein. Neue Fahrzeuge – zu teuer.

Seit einigen Jahren beschäftigen sich

die Pfarrei- und Pfarrgemeinderäte, Kirchenvorstände und Hauptamtliche mit der Frage, wie kann es weitergehen mit der Kirche vor Ort? Wird es ihr so ergehen, wie die Deutsche Bahn es mit ihren Bahnhöfen vormacht? Zuerst geschlossen, dann verkauft. Für mich hat es den Anschein, dass die Frage nach den Finanzen das Wichtigste ist, um was es in der Zukunft der Kirche geht. Die Finanzierbarkeit von Gebäuden und Einrichtungen ist zweifelsohne wichtig, aber sie verdeckt eigentlich ein ganz anderes Problem. Wer fühlt sich eigentlich von der „frohen Botschaft“ angesprochen? Jeder weiß, wenn er heute in einen Gottesdienst im Ruhrgebiet geht, wen er dort trifft. Offensichtlich ist dann auch, wen er dort nicht trifft. Junge Menschen und Familien kommen vereinzelt zu ihren „Themengottesdiensten“ wie z.B. während der Erstkommunion- und Firmvorbereitung bzw. Familiengottesdiensten, die auf sie zugeschnitten sind. Die Altersgruppe 45-65 Jahre fehlt inzwischen auch (von Ausnahmen abgesehen). Gerne wird auf den geringen Gottesdienstbesuch verwiesen, der Kirchenräume überflüssig macht. Haben Sie vielleicht schon etwas von einer Besuchsquote gehört, ab der ein Pfarrheim oder eine Kirche unrentabel wird?



Wie geht es also weiter? Gibt es eigentlich nur Stillstand in der Kirche? Nein! In der heutigen Ausgabe können Sie lesen, wo es innovativ zugeht. Sei es in dem Privaten Oberstufenrealgymnasium (PORG) mit musisch-kreativem ökologischem Schwerpunkt in Volders, wo die Schülerinnen und Schüler immer wieder motiviert sind, sich auf dem Gebiet der Umweltökologie zu engagieren. So haben sie erneut das „Österreichische Umweltzeichen“ verliehen bekommen. Sei es in Münster bei der Fachtagung

mit dem Titel „Kirche im WEB“, sei es bei dem Projekt „Trauerraum – Lebensraum“ in Recklinghausen oder dem Klosterfest in Maria Gutenstein. Dazu gibt es einen Artikel aus Sicht des Priors und einen aus Sicht einer Teilnehmerin. Beide vermitteln einen guten Eindruck, wie es erlebt wurde.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen

Andreas Masiak

Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

1. September	sel. Johanna von Florenz
5. September	sel. Maria Magdalena Starace
6. September	sel. Bonaventura von Forlì
15. September bzw. Sonntag, 17. September	
Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens	
17. September	sel. Cecilia Eusepi
22. September	Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario
3. Oktober	sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin
25. Oktober	sel. Johannes Angelus Porro
16. November	Allerheiligen unseres Ordens (Fest)
17. November	Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis allerverstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter

Die lange Nacht der Kirchen auf dem Mariahilfberg bei Gutenstein



Gemütliches Beisammensein

Schon seit 350 Jahren gibt es die Wallfahrt zum Gnadenbild von Mariahilf, aber zum ersten Mal gab es heuer die „lange Nacht der Kirchen“. Im Schein vieler Kerzen war die Wallfahrtskirche am 9. Juni anders als sonst. Die kleine Servitengemeinschaft hatte beschlossen, heuer sich erstmals der Einladung der Erzdiözese Wien anzuschließen und für diesen besonderen Abend ein passendes Programm zu erstellen. So viele Möglichkeiten wie andere Kirchen haben wir nicht, aber was wir haben, und was uns besonders wichtig erscheint, ist die geistliche Atmosphäre der einsamen Kirche am Berg, in der im kommenden Jahr das 350-jährige Wallfahrtsjubiläum gebührend gefeiert werden wird. Im waldreichen Piestingtal bildet diese Kirche ein geistliches Zentrum, und entsprechend verlief auch dieser Abend. Wir haben um 19 Uhr mit einer hl. Messe begonnen, die dem Charakter des Abendmahles Jesu mit seinen Jüngern entsprach. Der Prior

des Konventes leitete den Gottesdienst, und sowohl die Mitbrüder als auch eine überraschend große Anzahl von Gläubigen erlebten die Abschiedsworte Jesu und dass von einer Vikariatsrätin großartig vorgetragene Hohe Lied der Liebe (1 Kor 12) in dieser geistlichen Atmosphäre besonders ergreifend. Es gab kein Kommen und Gehen, wie es sonst erlebnishungrige Besucher der langen Nacht der Kirchen tun, denn es war diesmal die einzige Kirche im Piestingtal, die zum nächtlichen Besuch eingeladen hatte. Nach der Messe wurden einige Heilige und auch Gebetserhörungen aus dem Mirakelbuch vorgestellt. Besonders berührte die Szene von der Nacht des hl. Peregrin Laziosi vor seiner lebensbedrohlichen Amputation seines verkrebsten Beines. Er erfuhr das Wunder seiner Heilung und wurde zum Vorbild vieler kranker Menschen, die auf den Mariahilfberg pilgern. Das Ensemble der Familie Ströbinger übernahm den dritten Teil des Abendprogrammes. Nicht nur die Musik und die passenden Texte



Die Musiker des Abends

erfreuten die Besucher, sondern weil auch der persönliche Einsatz der Musiker bei der Betreuung physisch und psychisch behinderter Menschen in der Solidargemeinschaft von „Wege zum Leben“ allen bekannt war. Anschließend überraschten uns Pfarrgemeinderäte vor der Kirche mit einer kräftigen Agape. Auch die gute Abendluft und die Begegnungen miteinander beim „Osterfeuer“ motivierten zum Bleiben. Unser Senior, P. Gregor spielte vom Fenster des Klosters aus auf seiner

Geige ein leises Ave Maria. Dann winkte aber der Prior mit dem Rauchfass und lud zur nächtlichen Anbetung in die Kirche ein. Bis der letzte Beter die abendliche Kirche verließ und das Segenslied angestimmt wurde, war es 22.30 Uhr geworden. Der Abendstern und der verschleierte Mond übernahmen nun die Regie auf dem Heimweg.

P. Gerhard M. Walder O.S.M

Schulen gibt es überall – Interview mit einer Lehrerin in Szczecin (Polen)

Wie geschieht Glaubensweitergabe in der Schule? Jedes Land hat seine eigenen Schulformen und Vorgaben für den Religionsunterricht. Polen gilt als sehr katholisch. Der Anteil der Katholiken beträgt 86 % (Quelle: Fischer Almanach 2015) Wie sieht es dort mit dem Religionsunterricht aus? Das Interview führte ich mit einer Lehrerin, die mir einen kleinen Einblick in die polnische Schullandschaft gewährte.
A: Hallo Katarzyna, würdest du dich bitte unseren Lesern kurz vorstellen?

K: Mein Name ist Katarzyna Kamyszek-Kosior. Ich wohne seit 1997 in Szczecin, wo ich an der Stettiner Universität mein Germanistikstudium im Jahr 2002 erfolgreich abgeschlossen habe. Ich arbeite in einem Schulkomplex, das die Grundschule, das Gymnasium und das Lyzeum

beherbergt. Ich bin im Lyzeum als Deutschlehrerin tätig.

(Bisher war es so, dass die Grundschule mit dem 6. bzw. 7. Lebensjahr beginnt. Die Kinder gehen dann 6 Jahre in die Grundschule. Danach folgen 3 Jahre Gymnasium. Dann können sie ins Lyzeum gehen und nach 3 Jahren das Abitur ablegen. Sowohl nach der Grundschule als auch nach dem Gymnasium schreiben sie eine Abschlussprüfung. In diesem Jahr erfolgt eine Schulreform mit der Absicht, dass wieder 8 Jahre dauern wird und das Lyzeum 4 Jahre. Es wird keine Gymnasien mehr geben).

A: Wie und wann kam es zu Deinem Ent-



Frau Kamyszek

schluss, Lehrerin zu werden?

K: Der Entschluss kam eigentlich ganz spontan. Während des Studiums habe ich parallel zwei Studienpfade realisiert (Wirtschaftsdeutsch und die pädagogische Richtung). Es war eher eine Form von Sicherung und Investition in mich selbst. Direkt nach der Verteidigung meiner Magisterarbeit hatte ich viele Ideen im Kopf, meiner beruflichen Zukunft bezüglich, doch letztendlich habe ich meine Bewerbung an die Schule eingereicht.

A: Wie sieht die Ausbildung/Studium/Referendariat aus?

K: Bei mir sah es so aus, dass ich nach der Abiturprüfung und den Aufnahmeprüfungen an ausgewählte Studienrichtungen mein Germanistikstudium an der Stettiner Universität angefangen habe und nach fünf Jahren mit dem Magistertitel abgeschlossen habe.

A: Welche Fächer unterrichtest du?

K: Ich unterrichte vorwiegend Deutsch. Da ich aber auch drei Jahre Anglistik studiert habe, darf ich auch an der Grundschule Englisch unterrichten. Es ist auch ganz inspirierend diese zwei Sprachen miteinander zu kombinieren.

A: An welcher Schulform unterrichtest du?

K: Ich unterrichte vor allem am Lyzeum. Da meine Schule aber ein großes Schulkomplex ist, dass die Grundschule, Gymnasium und Lyzeum unter einem Dach beinhaltet, ist es keine Seltenheit, dass ich auch oft die Vertretung für andere Lehrer an den anderen Schulformen übernehme.

A: Warum hast du dich für diese Schulform

entschieden und nicht für eine andere?

K: Das war eigentlich ein Zufall. Ursprünglich wollte ich in einer Grundschule unterrichten, da aber Deutsch an den Grundschulen in der damaligen Zeit noch eine Seltenheit war, hat mir meine zukünftige Arbeitgeberin die Stelle im Lyzeum angeboten.

A: Wie ist deine Erinnerung an die 1. Stunde als Referendarin?

K: Am Anfang war das natürlich ganz stressig. Tausende Gedanken im Kopf, ob ich es schaffen werde, ob mich die Schüler akzeptieren werden, ob ich alle ihre Fragen beantworten und Zweifeln beseitigen kann. Doch letztendlich war es nicht so schlimm.

A: Ist Religion ein ordentliches Unterrichtsfach mit Notenbewertung?

K: Ja, es ist ein ordentliches Unterrichtsfach mit Notenbewertung. Die Noten werden zu dem Notendurchschnitt eingerechnet. Diejenigen, die an dem Religionsunterricht nicht teilnehmen wollen, können dementsprechend an dem Ethikunterricht mitmachen.

A: Wie viele Stunden Religion sind für die



Schulkomplex in Stettin

Unter- Oberstufe vorgesehen?

K: Was die Anzahl der Religionsstunden anbetrifft, sind es zwei Stunden wöchentlich in der Grundschule, zwei Stunden im Gymnasium und zwei im Lyzeum.

A: Gibt es neben den Religionslehrern auch Priester, die das Fach unterrichten?

K: Das Fach dürfen sowohl die Religionslehrer als auch Priester unterrichten.

A: Wenn Religion nicht in der Schule unterrichtet wird, gibt es dann so etwas in der Pfarrgemeinde?

Religion wird nur in der Schule unterrichtet. (soweit ich weiß)

A: Wie sieht die Beziehung zwischen dei-

ner Schule und der Kirche/ Pfarrgemeinde aus? Gibt es z.B. Einschulungs- Entlassungs- und Abiturgottesdienste?

K: Am Anfang jedes neuen Schuljahrs nimmt die Repräsentation der Schule an einem Gottesdienst in dem Stettiner Dom teil. Meistens gibt es da die Religionslehrer, einige Schüler, jemand mit der Schulfahne, die Fahnenträger, einige Eltern, deren Kleinkinder in die Schule gehen.

Jedes Jahr an festbestimmten Termin nehmen die Schüler auch an Exerzitien teil, die drei Tage lang dauern.

A: Ich danke dir für dieses Interview und wünsche dir einen guten Start in die Schulzeit nach den Sommerferien.

Andreas Masiak

PORG Volders - Umweltzeichen erneut verliehen

WIEN: In einem Festakt am 26. Juni 2017 im Lebensministerium in Wien wurde dem PORG Volders für weitere vier Jahre das Österreichische Umweltzeichen für Schulen verliehen. Das PORG Volders (Schülerhalter ist die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs) bemüht sich seit vielen Jahren ökologische Themen in den Schulalltag zu integrieren. Nachhaltigkeit und Sorgsamkeit werden an der Schule großgeschrieben. Die beiden Schwerpunkte der Schule (Ökologie-Zweig; Muischer Zweig) sind gleichermaßen in die Bemühungen für

das Umweltzeichen integriert. Das PORG Volders führt diese Auszeichnung nunmehr bereits seit 2005.

Eine Schule, die mit dem von Friedensreich Hundertwasser gestalteten Öko-Siegel ausgezeichnet ist, muss die ganzheitlichen Kriterien in den Bereichen Umweltbildung und Umweltpädagogik, Ressourcenschonung und Gesundheit erfüllen und sich einer strengen Kontrolle unterziehen. Umweltzeichen-Schulen achten zum Beispiel auf umweltfreundliche Schulmaterialien, kaufen regionale und saisonale Lebensmittel und

achten auf einen sorgsamem Umgang mit wertvollen Ressourcen wie Wasser und Energie. Die zahlreichen Maßnahmen nutzen nicht nur der Umwelt, sie führen auch zu einer Verbesserung der Teamarbeit und

des Schulklimas. Das PORG Volders ist österreichweit eines von nur 8 Gymnasien mit dieser Auszeichnung.

Gerhard Waldner



Umweltzeichenverleihung 26. Juni 2017 im Landwirtschaftsministerium in Wien (v.l.n.r.): Sektionschef Christian Holzer (BMLFUW), Dr. Klaus Heidegger (Leiter des Umweltteams der Schule), Dr. Gerhard Waldner (Schulleiter),

*Mag.a Isabelle Blasbichler (Umwelt-Team), Iris Fahrner (Schulsprecherin), HR Mag.a Maria Habersack (Schulerhalter), Sektionschef Kurt Nekula (Bildungsministerium)
Quelle: BMLFUW, Fotograf: William Tadras*

Klosterfest auf dem Mariahilfberg in Gutenstein aus Sicht des Priors

Es ist schon Tradition, dass in Verbindung mit dem Fest des hl. Philippus Benizius Freunde, Mitarbeiter und Kirchenbesucher zu einem Festgottesdienst in die Wallfahrtskirche und anschließend zu einer ausgiebigen Agape mit Klostersuppe, Kaffee und Kuchen und einem informativen und kulturellen Programm in das große Refek-

torium des Klosters eingeladen werden. Wir wollten diese schöne Tradition auch heuer fortsetzen. Schon in der Vorbereitung dieser wichtigen Begegnung wurde mir versichert, ich als verantwortlicher Prior bräuchte mir keine Sorgen zu machen, es würden viele Kuchen gebacken, Tische, Bänke, Geschirr, Zelt und für die Kinder die beliebte Hüpf-

burg würden herbeigebracht, ich bräuchte nur zu bestimmen, welche Suppe für die Gäste gekocht werden soll. Ich kannte vom Servitenkloster auf Maria Waldrast die gute Tiroler Gerstensuppe. Deshalb empfahl ich dem Koch, diese hier fast unbekannt Suppe vorzubereiten. Er besorgte das Rezept, brachte eine Kostprobe zu uns ins Kloster, und weil wir alle einverstanden waren, wurde diese kräftige Suppe am Vormittag auf unserem Holzherd in der Klosterküche frisch gekocht und nach dem Festgottesdienst angeboten. Etwa 120 Personen hatten an den Tischen Platz genommen, es gab eine herrliche Stimmung, und auch die Klostersuppe trug wesentlich dazu bei. Selbst das Regenwetter war kein Problem, denn im langen Klostergang war Platz für 20 Tische. Es wurde ein volles Haus mit vielen lieben Gästen. Viele halfen mit, und es wurde auch viel gespendet für die Erhaltung und Renovierung des Refektoriums.

Das Klosterfest sollte sowohl das Miteinander stärken, als auch eine geistliche Erneuerung bewirken. Die Konzelebration gemeinsam mit unserem Provinzial P. Silvo, der eigens aus dem Kloster Buer angereist war, mit P. Jiri aus Tschechien, P. Gregor, P. Joseph und P. Gerhard vermittelte den Eindruck gelebter Gemeinschaft von Priestern und Volk. Sowohl in der Predigt von P. Silvo als auch in dem gemeinsam gelesenen Schlusswort der Konstitutionen nach der hl. Kommunion wurde die Sendung der Serviten im Geiste des hl. Philipp Benizi bewusst gemacht.

Das Nachmittagsprogramm begann um 14 Uhr mit Beiträgen aus Gutenstein: Zwei Geschwister zeigten ihr musikalisches

Können, treffende Grußworte des Altbürgermeisters Adi Reuscher, Rezitation von Texten des Heimatdichters Thiefenbacher fanden viel Beifall. Dann musizierten Kinder aus Tschechien, die eine Woche im Kloster Ferien verbracht hatten und viele Schülerzeichnungen zum Thema Schöpfung mitgebracht hatten. Anschließend stellte sich die Klostergemeinschaft vor. Der Bestand des Klosters ist wegen des Nachwuchsmangels ein ernstes Thema, angesprochen von P. Gerhard als Prior.

P. Gregor mit seiner Violine und Br. Johann. Paul mit dem Lied von Freddy Quinn: Junge, komm bald wieder...sorgten für Heiterkeit. Der musikalische Höhepunkt war das anschließende Benefizkonzert von drei Künstlern der Meisterklasse Gutenstein. Die Spenden waren ebenfalls für die Klosterrenovierung gewidmet.

Um 16 Uhr trafen wir uns zum Abschluss des Klosterfestes wieder in der Kirche. Dank und Bitte war das Thema des Wortgottesdienstes. Auch diesmal gab es eine freudige Premiere, als der Leiter der evangelikalen Gruppe Jon Kerns erstmals in unserer Kirche den Ps. 122 sang. Mögen die Christen doch einander wieder näherkommen! Nach dem eucharistischen Segen und dem Te-deum verabschiedeten sich die tschechischen Freunde und sangen ein Abendlied, das nicht nur für sie den Abschluss des Sommerlagers bedeutete, sondern auch den Dank für die schöne Woche und den Wunsch aller, im nächsten Jahr wieder ein so schönes und harmonisches Klosterfest erleben zu dürfen.

P. Gerhard M. Walder O.S.M

Klosterfest auf dem Mariahilfberg Gutenstein aus Sicht einer Teilnehmerin

Es gibt reichlich Stoff um von diesem Ort und diesem Fest zu berichten. Ich beschränke mich auf mein persönliches Erlebnis.

Pater Prior Gerhard. M. Walder schickte mir die Information, dass am 19.08.17 ein Klosterfest stattfindet.

Welch eine Gelegenheit meine servitanische Familie zu treffen dachte ich mir und bat meine Nachbarn unser monatliches Treffen zu verschieben oder sich ohne mich zu treffen, weil ich so gerne zum Fest fahren würde. Ich traf auf großes Verständnis und meldete mich voller Freude bei Pater Prior an.

Bereits am Vortag hatte ich die Freude mit der Gruppe von Frau Eva Balikowa aus Tschechien zum freigelegten Brunnen zu gehen, der von den Kindern gereinigt und geschmückt worden war und nun gesegnet werden sollte. Die kleine Feier, in der Weihwasser, von jedem ein wenig, die Segnung vollendete war fröhlich und mit feierlichem Ernst zugleich. Der Festtag begann mit einem feierlichen Gottesdienst mit den konzelebrierenden Patres und einer anregenden Predigt von Pater Provinzial Silvio M. Bachorik. Danach erging an die etwa 100 Gottesdienstteilnehmer eine herzliche Einladung die Klostersuppe die von Frauen aus Gutenstein vorbereitet war im Kloster zu genießen. Unter denen die dort eifrig mit dem Schöpflöffel die Teller füllten war auch Pater Gregor anzutreffen. Die gute

Tirolersuppe wurde noch übertroffen von der reichen Fülle an Kuchen, die großen Anklang fanden.

Nach reichlicher Stärkung ging es ins Refektorium, wo die Kinder uns mit musikalischen Einlagen erfreuten, Mundartgedichte vorgetragen wurden, ein Architekt einen Überblick und Ausblick auf erforderliche Renovierungen gab. Als Höhepunkt dieses Teil sang fr. Johannes Paul uns das Lied „Junge komm bald wieder“ in das dann all einstimmten und Pater Gregor griff zu Geige und spielte uns Mozart, weil es doch ein fröhliches Fest war.

Nach dieser fröhlichen Runde gab es ein wunderschönes Benefizkonzert, zu Gunsten der Renovierung des Refektoriums, von drei Teilnehmern der Meisterklassen in Gutenstein. Der Pianist David Hausknecht, die Sängerinnen Isabella Kues und Josipa Bainac spielten und sangen Lieder u. a. von Chopin, R. Schumann, A. Dvorak, Schubert und Puccini. Es war ein Genuss!

Den wunderschönen Abschluss feierten wir in der Andacht mit Gebet, Gesang und Solo von John Kerns ein Lied zum Psalm 122 auf Englisch.

Die Kinder der Jugendgruppe erhielten Urkunden für die Arbeit am Brunnen und die wunderschönen Bilder.

Mein besonderer Dank gilt Pater Prior, der in seiner verbindenden Art das Gelingen dieses Tages ermöglicht hat.

Regina Dreißiger

Kirche im WEB – Verkündigung einmal ganz anders



Teilnehmer im Vortragsraum

Eine Tagung im März, die neugierig machte. Verkündigung in der Kirche, da kann sich jeder etwas darunter vorstellen. Aber im WEB? Im Internet? Seit längerer Zeit gibt es schon die Möglichkeit, über die Homepages der Bistümer in Kontakt mit Seelsorgern und Seelsorgerinnen zu treten. Ähnlich wie bei der Telefonseelsorge treten gibt es hier „Gespräche/ Chats“ zwischen zwei Personen. Aber darum sollte es nicht gehen, sondern den Möglichkeiten der Kommunikation der Zukunft, die mehr Menschen erreicht. Die Vortragsthemen machten neugierig. Michael Bogedain vom Erzbischöflichen Generalvikariat stellte Moderne Pilgerwege im Erzbistum vor. Das Besondere dabei war, dass diese Orte quasi vor der eigenen Haustüre liegen und lediglich die Verbindungswege bekannt gemacht werden müssten. Eine Internetwerkstatt aus Hamburg stellte „Webseiten mit Seele“ vor. Es wurde auch ein Einblick in

die Social Medien „Facebook und Twitter“ gegeben und wie viele Menschen diese nutzen. Professor Dr. Sellman vom Zentrum für angewandte Pastoralforschung der Universität Bochum stellte sein fünfzehn Punkte umfassende Thesenpapier unter dem Titel „Was fehlt, wenn die Kirchen schweigen? Innere Sinnggebung für kirchliche Kommunikation“ vor. Ausgehend von der Frage: „Wie sollte christlich inspirierte Glaubenskommunikation sich aufstellen?“ stellte er fünfzehn Richtungsvorschläge vor. (Quelle: Homepage des Franz-Hitze-Hauses, Prof.Dr. Sellmann)

Einige von ihnen sprachen mich persönlich an. Ich nenne sie, um Sie zum Nachdenken zu bringen. Inwieweit sie bereits jetzt schon in unseren Pfarrgemeinden umgesetzt werden, daran gearbeitet wird oder auch nicht ins Blickfeld kommen, kann jeder von Ihnen selbst am besten beurteilen.

„Es geht eher weniger darum, die große Zeit des Christseins für abgelaufen zu halten. Es geht eher mehr darum, neue große Zeiten zu ermöglichen“.

„Es geht eher weniger darum, religiöse Erfahrungen zu ermöglichen. Es geht eher mehr darum, attraktiv zu machen, menschliche Erfahrungen (auch) religiös zu deuten“.

„Es geht eher weniger darum, modernes Leben zu kritisieren. Es geht eher mehr darum, modernes Leben dynamisch religiös zu deuten. (Denn wer nur kritisiert, beansprucht faktisch keine echte Deutungs- und Mitgestaltungsmacht.)“.

„Es geht eher weniger darum, viel über Kirche zu sagen. Es geht eher mehr darum, Kirche zu werden, indem man übers Christsein und seine biografische Power redet. (Denn nicht Kirche ist das Ziel von Christsein, sondern Christsein bildet Kirche.)“.

„Es geht eher weniger darum, Glaubenswissen zu vermehren. Es geht eher mehr darum, glaubenden Leuten eine gute Bühne zu geben“.

„Es geht eher weniger darum, in gewohnten Formaten zu denken. Es geht eher mehr darum, neue Formate zu kreieren und kommunikative Überraschungsgewinne zu erzielen“.

„Es geht eher weniger darum, das Bisherige ab sofort besser zu machen. Es geht eher mehr darum, die bisher ganz unbespielten

Lebenswelt- und Marktsegmente anzu-zielen“.

„Es geht eher weniger darum, mediale Kommunikation von ihrer operativen Wichtigkeit her zu unterschätzen. Es geht eher mehr darum, ganz neu professionelle Mühe und professionellen Biss in der kirchlichen Medienproduktion zu ermöglichen und zu zeigen“.

Die Teilnehmer/innen kamen aus sehr unterschiedlichen christlichen Einrichtungen. Dazu zählten z.B. Vertreter aus den Generalvikariaten, der offenen Jugendarbeit, der Verbände wie z.B. der KFD (Katholische Frauengemeinschaft Deutschland), dem KKV (Katholiken in Kirche und Verwaltung), dem Kolping Paderborn und verschiedenen Medienstellen. Von der Ruhr-Universität Bochum mit der Abteilung „Zentrum für angewandte Pastoralforschung“ bis zur Vertretern der Österreichischen Bischofskonferenz und dem dazugehörigen Medienreferat. Und alle brachten ihre Erfahrungen und Wissen mit ein. Eine Firma, die im Auftrag eines Generalvikariats arbeitet, setzt sich z.B. mit den bekanntesten „Youtubern“ zusammen, um über sie die Zielgruppe „Jugendliche“ zu erreichen. Wie die Vertreterin sagte, wären sie selbst dazu nicht in der Lage. Nur Jugendliche selbst sprächen diese Sprache, die wiederum andere Jugendliche anspricht. Eine weitere Möglichkeit, sich als Kirche dauerhaft in Erinnerung zu rufen, ist die Form des Newsletters. Wichtig dabei wäre, dass sich die Interessenten an- und abmelden könnten. Dabei sollten die Beiträge kurzgehalten

sein. Niemand würde heute mehr Beiträge von einer DIN A4 Seite lesen.

Wenn von Werbung die Rede ist, so wurden uns einige Beispiele genannt, wie z.B. Sportvereine werben: „Verantwortung“ – habe ich beim Sport gelernt. Natürlich wurden wir selbst auch zum Nachdenken angeregt.

Bei den Gesprächen mit den jungen Menschen, welche die Verbände vertraten oder als Medienvertreter/innen für das Jugendressort eines Bistums tätig sind wurde deutlich, dass sie selbst auf der Suche nach ihrem Platz in der Institution „Kirche“ sind. Daher lautete eine ihrer Hauptfrage: „Wo gibt es Angebote für Junge Erwachsene, für Alleinerziehende und Singles?“ Viele von ihnen haben eine kirchliche Sozialisation hinter sich. Nun sehen sie sich vor die Aufgabe gestellt, Angebote für Jugendliche zu entwickeln in einer Medienlandschaft,

aus der sie schon wieder erwachsen sind. Die Werbung für die Teilnahme eines Events wie z.B. der Messdienerwallfahrt nach Rom oder der 72-Stunden Aktion (Solidaritätsaktion des BDKJ) mag da noch machbar sein. Hingegen Jugendliche für ein Engagement in den kirchlichen Jugendverbänden zu motivieren, gestaltet sich schon recht schwierig.

So tröstlich es ist, dass auch Junge Erwachsene ihre Schwierigkeiten haben, einen Kontakt mit Jugendlichen auf deren Kommunikationskanälen aufzubauen, bleibt die Aufgabe weiterhin bestehen. Ermutigend bei dieser Tagung war, dass es einen regen Austausch über die Möglichkeiten und auch Grenzen der neuen Medien als Verkündigungsinstrument gab und den Kontakten, die dabei entstanden.

Andreas Masiak

MiB – eine außergewöhnliche Gruppe

1999 begann ich meine Tätigkeit als Krankenhausseelsorger im Philippusstift in Essen-Borbeck, das zur Pfarrei St. Dionysius gehört. Schnell entstand ein tiefer und guter Kontakt; insbesondere zu der Messdienerschaft. Aus ihr entstand im selbem Jahr die Gruppe MiB (Mitten in Borbeck), die sich als Gruppe von Ehemaligen versteht, die etwas zusammen unternimmt: Zum Beispiel Fahrten auf die holländische Nordseeinsel Ameland, Firmwochenende in Holland, Jugendläger, Pfarrfeste u.ä. und zuletzt wieder eine Fahrt nach Holland

Wylers. Stets fuhren wir gemeinsam dorthin. Inzwischen ist es eine Art „Familienunternehmen“ geworden. Es gibt nun einige Ehepaare aus ihm, Kinder wurden geboren, die Hochzeiten & Taufen habe ich mit ihnen in St. Dionysius feiern dürfen. Nachwievor sind wir „zusammen“ (s.Bild aus diesem Jahr). Ähnlich wie der „Freundeskreis der Serviten“ aus Düsseldorf sind sie weiterhin an Kirche interessiert und es macht Mut, solche Wege zu gehen / zu leben. An unseren Wochenenden feiern wir stets eine hl. Messe und genießen dann auch die



Gruppenbild beim Ausflug mit P. Klemens

gemeinsame Zeit. Übrigens: seit unserem ersten gemeinsamen Jahr begehen sie das Pessachmahl am Gründonnerstag im wahren jüdischem Ritus, sehr bewegend. Ich wünsche Euch den LesernInnen, Euch an solchen Gruppierungen sich zu orientieren und Freude an lebendigem kirchlichen Leben zu haben / zu zeigen!?

Herzlichst P.Klemens M. Feiertag OSM

Trauerraum – Lebensraum



Der Altarraum und die Zelte in St. Paul

Eine Woche lang stand dieses Thema im Mittelpunkt der St. Pauluskirche in Recklinghausen. Neun Themenpavillons waren in der Kirche aufgebaut. Jeder war der Fragestellung entsprechend gestaltet. Glauben: Kann uns die Bibel in der Trauer eine Hilfe sein?

- Wachsen: Was brauchen Jugendliche in der Trauer?
- Sprechen: Kann der Mensch neben mir in der Trauer eine Hilfe sein?
- Schweigen: Will ich mir selbst be-

gegnen?

- Öffnen: Wie trauern die Menschen in den unterschiedlichen Religionen?
- Gehen: Wo finde ich dich?
- Führen: Wie können wir unsere eigene Unsicherheit überwinden?
- Wissen: Wie kann ich meinen Blick weiten?
- Sehen: Wie begegnen wir Tod und Trauer in Literatur und Film?

Viele Schulklassen besuchten die Ausstellung. Ergänzend dazu gab es Vorträge zu dem Thema „Akute Trauerfälle im Kindergarten/ in der Grundschule. Wie gehen Sie damit um?“ und einem pantomimischen Theaterstück. Veranstalter war die Konferenz für Trauerarbeit im Kreis Recklinghausen in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Kreisbildungswerk.

Andreas Masiak

Pater Josephs Bericht zu „Ausbildung ist Kraft“

Liebe Unterstützerinnen und liebe Unterstützer des Projektes „Ausbildung ist Kraft“, das bei meiner Priesterweihe ins Leben gerufen wurde. Das Projekt „Ausbildung ist Kraft“ hilft armen Kindern in meiner Heimat Nigeria eine Schulbildung zu ermöglichen. Ende Dezember bis Ende Januar war ich in meiner Heimat Nigeria. In dieser Zeit benutzte ich die Gelegenheit, das Leitungsteam und die Kinder des Projektes und ihre Familien zu treffen. Es war eine große Freude zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder von der Schule erzählten. Die Kinder und ihre Eltern sind Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, sehr dankbar und freuen sich über ihre Güte und Großherzigkeit. In den Interviews, die ich mit den Kindern und ihren Eltern hatte, kam das besonders zum Ausdruck. Als Zeichen ihrer Dankbarkeit und Freude beten

sie für Sie und Ihre Anliegen. Aber natürlich beten sie auch, dass das Projekt durch Ihre Hilfe weiter bestehen kann. Die Krönung der Freude war eine große Party mit den Kindern und Eltern, wo wir gemeinsam gegessen und viel Spaß gehabt haben. Schade, dass Sie nicht dabei sein konnten. Derzeit erhalten 38 Kinder durch Ihre großzügige Hilfe eine fundierte Ausbildung. Es sind also 16 Kinder und Studenten mehr als vor 2 Jahren. Über dieses Projekt und seinen positiven Fortgang bin ich sehr glücklich und dankbar. Ich freue mich sehr, auch sie liebe Pfarrangehörige, sich mit einer Spende beteiligen oder eine Patenschaft übernehmen. Von Herzen danke ich Ihnen und erbitte für Sie Gottes Segen und den Schutz unserer Mutter Maria und verbleibe mit herzlichen Grüßen Ihr

P. Joseph Chukwuneme M. Okoli

NB: Leider muss ich Ihnen wieder die Kontoänderung bekannt geben, da wir aufgrund der hohen Spesen die Bank wechseln. Das neue Konto lautet: Raiffeisenbank – Konto: Tiroler Servitenprovinz – Spende Nigeria

Verwendungszweck: Spende für Nigeria Projekt: „Ausbildung ist Kraft“

IBAN: AT53 3600 0000 0079 4123

BIC: RZTIAT22

Ich bitte Sie herzlich, Ihre Spende spätestens ab März auf dieses neue Konto zu überweisen. Vergelt's Gott!

IMPRESSUM:**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**

Nr. 3/2017, 43. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Axams • Steigerdruck • www.steigerdruck.at**Medieninhaber und Verleger:**

Provinzialat der Tiroler Serviten

Schriftleiter: Schriftleiter Andreas Masiak OSSM**Zuschriften und Bestellungen an:**

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr. 42, A-6020

Innsbruck

Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag**sind erbeten an:****Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet:

www.serviten.at oder www.serviten.de



Der Weg zu mir selbst



Wie Jugendliche trauern



Der Raum der Stille und des Gebets



Ausstellungszelt „öffnen“



Ausstellungszelt „führen“

Impressionen aus dem Trauerraum